

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 77 (1936)

Rubrik: Der Kalendermann schaut übers Jahr zurück

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kalendermann schaut übers Jahr zurück.

Rings um uns her ist viel geredet und geschrieben worden, seit der letzte Kalender gedruckt worden ist. Man denke nur an alle die Reden und Flugschriften, die im Januar und Februar wie Schneeflocken im Schweizerland herum geflogen sind. Es war ein heftiger Kampf um die Wehrvorlage. Ringsum rüsteten alle Staaten, erfinden neue furchtbare Waffen. Auch unser Heer muß solche neue Waffen haben und gebrauchen können, wenn es für einen fremden Einfall gewappnet sein will. Um noch mehr Kriegskünste zu erlernen, muß man also auch länger in die Militärdienstzeit gehen. Da hat man das Schweizervolk zur Abstimmung gerufen und gefragt: „Eidgenossen, wollt ihr für die Heimat und Freiheit neue große Opfer bringen?“ — Die Eidgenossen haben ja gesagt. Das ist in schwerer Zeit ein schwerer Entschluß gewesen, aber zugleich ein Beweis, daß in dem kleinen Land ein großer Opfermut und eine große Heimatliebe wohnen.

Dann ist wiederum viel geredet worden, bis unser Bundesrat Edmund Schulthess zurückgetreten ist. Dieser Mann hat kurz vorher über seinen Kollegen Müssli den Sieg davon getragen, aber es konnte ihm nachher doch nicht wohl sein dabei. Man hat in vielen Zeitungen unangenehme Fragen an ihn gerichtet, hat sogar einen Prozeß auf seine Ehre losgelassen. Im Prozeß hat er zwar sein oben auf geschwungen, aber nachher hat er den Verleider bekommen, und ist heimgegangen. An seine Stelle wählte die Bundesversammlung einen Solothurner, den Hermann Obrecht von Grenchen. Das ist ein Mann, der in seinem Leben schon viele große Geschäfte gemacht hat. Wenn er im Volkswirtschaftsdepartement so gut haushaltet, wie er vorher für sich, seine Familie und seine Finanzgesellschaften gesorgt hat, dann find wir bald sein heraus.

Mit den Matkäfarn kamen wieder Flugschriften geflogen. Die Bundesbahnen, welche auf jeden Kilometer Schienenstrecke eine Million Schulden haben, wollten die lästige Automobilkonkurrenz los werden.

Da hat das Schweizervolk nein gesagt. Und das nicht zuletzt, weil man annimmt, daß die Bundesbahnen mit den Autos auch Defizite machen würden.

Anfang Juni war ein kritischer Tag für das Schweizerland: der Tag der Abstimmung über die Kriseninitiative. Die Darbenden, die Unzufriedenen und die Umstürzler zusammen wollten vom Staat Gelder erheben, welche gar nicht vorhanden sind. Dabei hatten sich wohl die Umstürzler gedacht: „Wenn die Regierung dann kein Geld mehr hat, dann können wir sie leicht über den Haufen werfen.“ Aber halt! So weit ist es mit dem gesunden Verstand im Schweizerland noch nicht. Nein! hat das Volk gerufen. Dabei hat Nidwalden sogar am lautesten Halt gerufen. Es stand prozentual an erster Stelle der verwerfenden Stände.

Aber nicht lange verstimmt die Reden. Schon im Herbstmonat war eine neue Abstimmungsschlacht im Gange: die Initiative für die Totalrevision der Bundesverfassung. Viele Schweizerbürger waren der Ansicht, daß es besser sei, unser schweizerisches Gesetzbuch durch ein ganz neues zu ersetzen, als immer am alten zu flicken. Aber diese Initianten kamen an die leere Adresse. Mit einer kolossalen Mehrheit wurde dieses Begehren heimgeschickt. Jetzt wird es eine Zeit lang dabei bleiben. Man wird neue Flicke auf die alten kleben, bis es eben doch nicht mehr geht.

Schöne Reden hörten wir in Freiburg am Schweizerischen Katholikentag. Über 50,000 katholische Männer

aus der ganzen Schweiz traten da zusammen, um ihren hochwürdigsten Bischöfen zu lauschen und um den Mitbürgern zu zeigen, daß die Katholiken stark, einig und heimatstreu sind.

Auch in Nidwalden wurden Feste gefeiert und Reden gehalten. Im Sommer wogte ein prachtvoll bunter und heimatlich-origineller Festzug durch das Dorf Beckenried. Auf dem Kurplatz fanden sich Behörden, Freunde und Gäste ein, um das Denkmal der Dichterin Isabella Kaiser feierlich zu enthüllen. Das ganze Dorf nahm an diesem Ehren-



Isabella Kaiser-Denkmal in Beckenried
von Bildhauer Hans von Matt

tag unserer Heimatdichterin teil und erfreute die viel hundert anwesenden Gäste aus der Zentralschweiz.

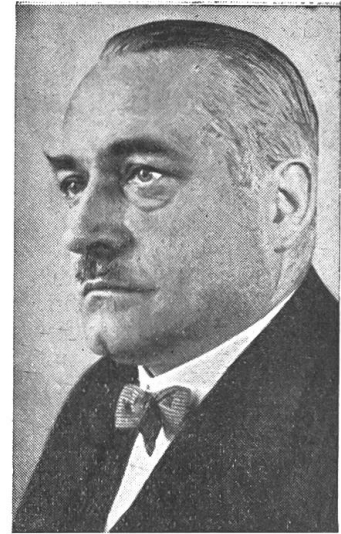
In Stans wurde auch ein Denkmal aufgestellt, ein uraltes Denkmal. Der Winkelried auf dem Dorfplatz wurde von Bildhauer Dominik Lussy neu in Sandstein gehauen. Nun bewacht der Sempacher Held mit seinen langen Speeren wieder doppelt so gut den alten Flecken Stans.

Am Bürgenberg war ein Fest, das neun Tage dauerte: **das dritte zentralschweizerische Schützenfest in Stans**. Dort wurde weniger geredet, dafür aber mehr geschossen. Und wie geschossen! Beinahe jeder zweite Schütze nahm ein Kranzabzeichen mit heim. Und mit den Auszeichnungen nahmen viele auch einen guten Eindruck vom wohl gelungenen Fest und von den Nidwaldnern mit heim.

Die Bannalper haben inzwischen die Federn mit stahlharten Griffeln vertauscht. Damit schreiben sie nicht mehr auf Papier, sondern in die Steine und Felsen hinein. Sie haben am 11. August unter großer Beteiligung das **kantonale Elektrizitätswerk auf Bannalp** feierlich eingeweiht, und seither ist die Arbeit in vollem Gang. Stollen und Gräben werden in die harten Felsen gehauen, Bagger und Lastwagen fauchen, stampfen und rollen, Eisenhämmer wüten und lärmern. Im Vorflutstollen tobt der Lärm ununterbrochen Tag und Nacht. Alle Arbeiten im schnellsten Tempo, um vor dem Winter möglichst viel erreichen zu können.

Jetzt nimmt der Kalendermann einen Gump direkt von dem Bannalp-Tossen nach Paris, um zu

schauen, was unser Nachbarland **Frankreich** das Jahr hindurch gemacht hat. Vor allem haben die Franzosen wiederum Kabinette gestürzt und neue Regierungen aufgestellt. Das ist nichts Außergewöhnliches, denn momentan ist gerade die 99ste Regierung seit Bestehen der Republik am Ruder. Und trotzdem die Regierungsmänner jeweils kurze Zeit im Amt sind, kann man sie nur selten daheim auf dem Büro antreffen. Gar manches Mal hat so ein Regierungsmann sein Mäppli genommen,



Bundesrat H. Obrecht

die Halskragen und Nástüchli und seinen feinsten Frack eingepackt und ist in die Welt hinausgesegelt, um mit andern Staaten Freundschaft und Verträge zu schließen. Frankreich will, wenn wieder ein europäischer Krieg ausbrechen sollte, nicht allein sein. Dann gehen die obersten Herren in Paris händeschüttelnd durch die Welt, bis nach Rußland hinein. In **Stresa** sind sogar die drei Länder England, Italien und Frankreich lange Zeit zusammen gesessen und haben sich die Hände geschüttelt, haben miteinander ausgemacht, daß Deutschland vom Völkerbund aus gehörig die Lebiten gelesen werden sollte. Natürlich hat der Franzose am meisten Freude daran gehabt, wenn ihm die andern zwei geholfen haben, über Deutschland zu schimpfen. Aber die Franzosen haben nicht nur Besuche gemacht, sie haben auch Besuche bekommen. Und just bei einem solchen Besuch ist ihnen ein großes Unglück passiert.

Am 9. Oktober 1934 kam nämlich der König von Jugoslawien **Alexander I.** zu einem Freundschaftsbesuch nach Frankreich. Beim feierlichen Einzug in Marseille sprang ein mazedonischer Anarchist auf das Trittbrett des königlichen Autos und feuerte ein Duzend Revolvergeschüsse auf den König ab. Dieser sank sogleich tödlich verletzt zusammen. Auch der französische Außenminister Barthou wurde von den Kugeln des Königsmörders getroffen und getötet. Das war ein schlimmes und schreckliches Ende einer Triumphfahrt.

Aber ganz nahe bei unsern Kantonsgrenzen ist ein gleich schreckliches Ende einer schönen Autofahrt geschehen. Der belgische König mit seiner **Königin Astrid** verunglückte mit dem Auto bei Rüschnacht. Die Königin blieb tot liegen. Diese junge liebe Mutter der Königsfinder und hochverehrte Mutter des belgischen Volkes wurde durch dieses Autounglück getötet. Sie war eine schwedische Prinzessin gewesen und hatte den Königssohn Leopold im Jahre 1927 geheiratet. In der kurzen Zeit seither gewann sie die Liebe und Verehrung der Belgier in hohem Maße. Als ihr hoher Herr Gemahl nach dem Tode seines Vaters zum König gekrönt wurde, feierte ganz Belgien mit großen Veranstaltungen den neuen König. Königin Astrid mit ihren Kindern nahm auch an den Festlichkeiten teil. Als sie am Krönungstage auf den großen Platz vor dem Parlamentsgebäude trat, sah sie den Kardinal van Roey. Einem



Dorfbrunnen in Stans

Der neue Winkelried bekommt seinen alten Stehplatz

plötzlichen Einfall folgend, trat sie vor ihn hin und bat ihn: „Am ersten Tage unserer Regentschaft möchte ich, daß Eure Eminenz den Kindern Ihren besonderen Segen erteilen.“ Der Kardinal segnete Mutter und Kinder. Solche Begebenheiten wären viele von dieser guten, hohen Frau zu erzählen; sie lassen darauf schließen, was für ein edles und gottesfürchtiges Herz dort am Ufer des See's zu schlagen aufgehört hat.

Unser südlicher Nachbar **Italien** fiebert. Er hat in dem Moment, da dies geschrieben wird, höchstes Kriegesfieber. Mussolini will seinen Italienern Lebensraum schaffen. Zu diesem Zweck hat er sich einen schönen und großen Platz ausgesucht. Es ist Abessinien, so groß wie das deutsche Reich, Holland, Belgien, Frankreich und die Schweiz zusammen. Das ist das Land, in welchem unser Kaffee wächst. Aber auch Gold, Platin, andere wertvolle Mineralien und fruchtbare Ländereien sind dort zu finden und locken die Italiener. England und der gesamte Völkerbund versuchen alles Mögliche, um diesen

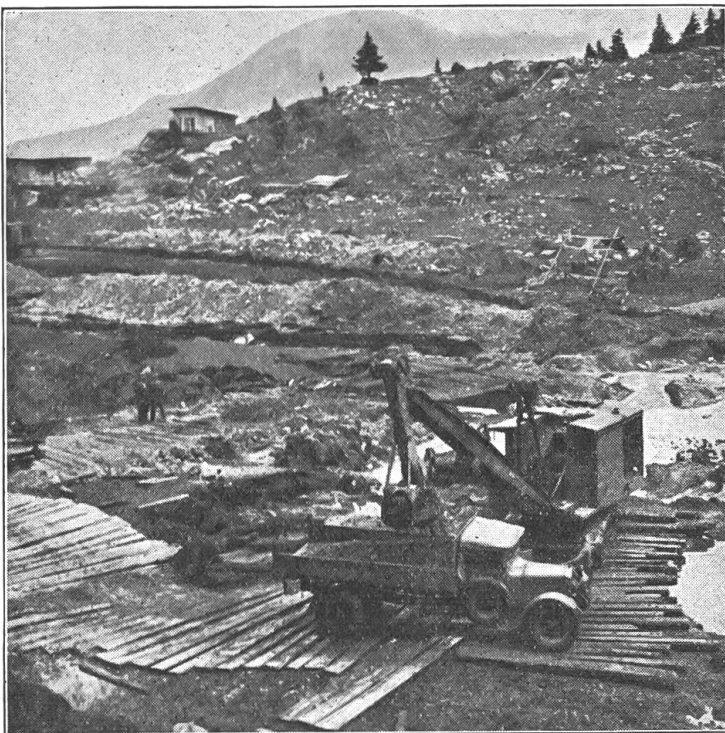


Die feierliche Einsegnung der Baustelle auf Bannalp am 11. August 1935

Kriegszug zu verhindern, aber Mussolini schickt immer neue Truppen nach Afrika, immer neue Schiffe voll Kriegsmaterial. Sobald bei uns die warme Jahreszeit vorbei ist, fängt dort unten die Schönwetterzeit an, und dann wird wohl Mussolini mit der Peitsche klöpfen und hü rufen. Wohin dann dieser graufige Kriegswagen raffelt, vermag heute kein Mensch vorauszusehen.

Viel friedlicher geht es glücklicherweise in **Oesterreich** zu. Nach dem ermordeten Dr. Dollfuß wurde Dr. Schuschnigg Bundeskanzler. Er hat nichts zu lachen. Er hat ein schweres Erbe antreten müssen. Die Nationalsozialisten, die Sozialisten, die Freunde der Wiederherstellung des Königreiches und verschiedene europäische Staaten reden dem Regierungsmann in seine mühseligen Geschäfte hinein. Aber bis heute ist er immer noch gut z'Schlag gekommen. Wir wollen hoffen, er könne den nationalsozialistischen Einfluß von Deutschland überleben.

Ja, ja **Deutschland**, das hat wieder einige Sprünge hinter sich! Gleich am Anfang dieses Jahres tat ganz Deutschland einen Freudensprung, weil das Saarland sich mit 90%iger Mehrheit für den sofortigen Anschluß an Deutschland entschieden hat. Das war eine komplizierte Abstimmung. Fremde Truppen und fremde Stimmenzähler kontrollierten die Saarländer, aber nachher gab es ein unerhörtes Jubelfest. Gleich nach diesem Festtaumel wirbelten die Trommeln im Dritten Reich. Adolf Hitler tat einen gefährlichen Sprung, er verkündete plötzlich das Gesetz über die Wiedereinführung der deutschen Wehrmacht. Er zerriß damit den Vertrag von Versailles und stampfte mit diesem Gesetz eine ständige



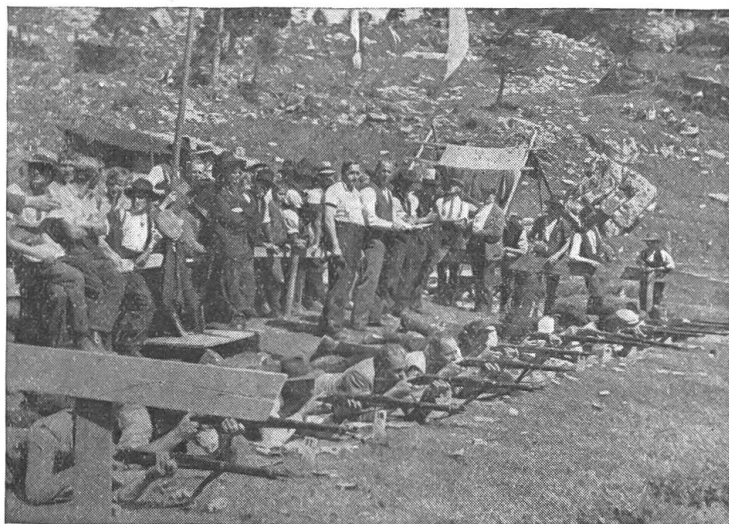
Stand der Bauarbeiten auf Bannalp im September 1935.

Im Vordergrund ist ein schwerer Raupenbagger ersichtlich, der im Begriff ist, Aushubmaterial auf einen Lastwagen (es sind momentan fünf solche auf Bannalp) zu entladen. Für Auto und Bagger ist auf dem kumpfigen Gelände mittels Balken und Bretter die Straße fahrbar gemacht. Alle diese schweren Baumaschinen wurden mit der neuen Drahtseilbahn (erstellt von der Firma Gebr. Niederberger, Dallenwil) von Oberriedenbach nach Bannalp befördert. In der Mitte des Bildes ist ein Queraushub zu Sondierzwecken ersichtlich.

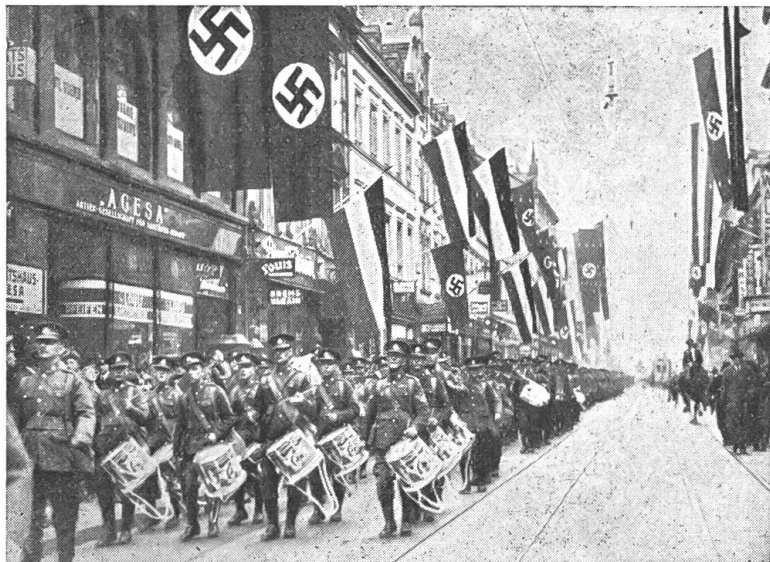
Armee von 500,000 Mann aus dem Boden. Da zitterten die Diplomaten aller Länder um den Frieden. Gleich danach machte der deutsche Adolf einen Seitensprung. Er verhandelte hinterücks mit England wegen der Luft- und Seeflotte, und schau, schau, sie wurden einig. Damit entstand ein neuer Schranz im Versailles-Vertrag, und ein neuer Schreck fuhr den Franzosen und Italienern in die Glieder.

Jetzt fabriziert Deutschland Kriegsmaterial so viel es will. Es rüstet in rasendem Tempo, so daß vor lauter Pressieren ganze Pulverfabriken in die Luft fliegen.

Aber während die braunen Machthaber sich für den Weltkrieg vorbereiten, führen sie zugleich einen erbitterten Kampf



„Momentbild aus dem Freundschafts-Schießen auf Bannalp am 11. August 1935



Einzug des britischen Truppenkontingentes in Saarbrücken zur Saarabstimmung vom 13. Januar 1935

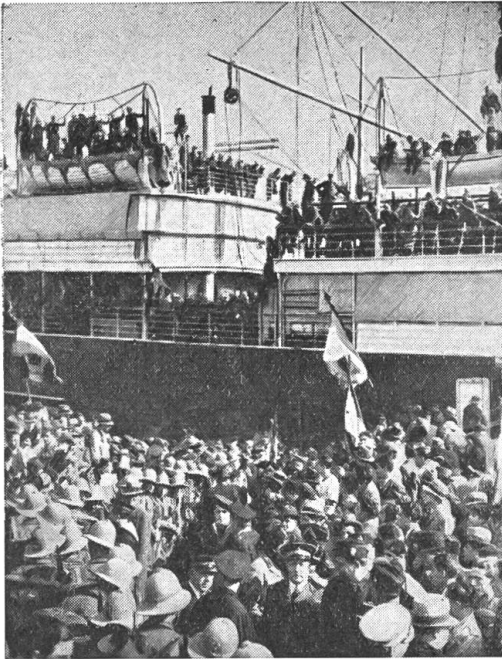
ja teilweise direkt gezwungen, ihre Kinder in die Hitler-Jugend zu schicken. Die Regierung will die Jugend den gläubigen Eltern entziehen und sie gottlos machen, damit die Geheße des Dritten Reiches nicht mehr mit dem Gewissen des Volkes in Widerspruch stehen.

Es ist dem Kalendermann nicht wohl gewesen im Hitler-Deutschland. Er kam lieber wieder heim. Aber die Reise hat ihm doch gut getan. Er ist zufriedener geworden mit den schweizerischen Verhältnissen. Er hat gesehen, daß es ringsum schlimmer ist. Gott möge uns vor ähnlichen Führern bewahren!

im Innern des Landes. Es ist der Kampf gegen die christliche Religion. Trotz dem Konkordat mit dem Vatikan werden die katholischen Organisationen aufgehoben, Priester verhaftet und eingesperrt, die katholische Presse vergewaltigt oder vernichtet. Die Bischöfe des deutschen Reiches haben in Fulda eine Konferenz abgehalten, um den Gläubigen gemeinsam Richtlinien für ihr Verhalten geben zu können. Als die Bischöfe diese Beschlüsse dem Volke verkünden wollten, wurden die Hirtenbriefe beschlagnahmt und die Verbreitung verboten. In der großen Organisation der Hitler-Jugend werden gottelasterliche Grundsätze gelehrt und kirchenfeindliche Propaganda getrieben. Dazu werden alle Eltern aufgefordert,



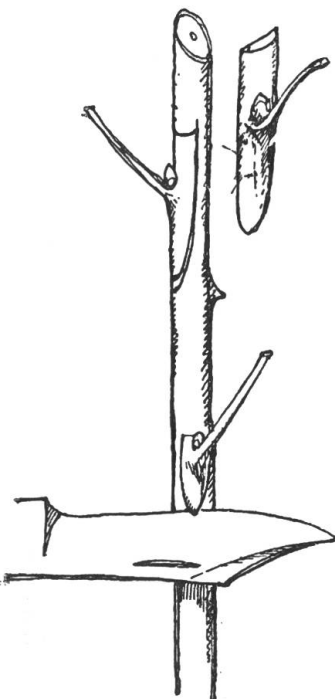
Bild rechts: König Alexander von Jugoslawien und der französische Außenminister Barthou kurz vor ihrer Ermordung am 9. Oktober 1934 in Marseille



Im Anschluß an die Konferenz in Stresa nimmt Mussolini mit Macdonald eine Parade ab

Bild links: Verschiffung nach Abessinien bestimmter italienischer Truppen in Neapel

Veredeln von Rosen.



Das schildförmig
auszuschneidende
Edelauge.

Eine der interessantesten Arbeiten für den Blumenfreund ist das Veredeln der Rosen, das er auch auf seine Topfrosen ausdehnen kann. Zu diesem Zwecke muß er im Garten oder Zimmer Rosentwildlinge kultivieren und diese im Sommer, d. h. von Juli bis August, veredeln, damit die eingesehten Augen noch vor Eintritt des Winters austreiben. Das Okulieren geschieht auf folgende Art. Der betreffende Wildling muß im vollen Saft stehen, so daß Rinde, Bast und Splint sich lösen. Mit einem gut geschliffenen Okuliermesser macht man zuerst einen Längsschnitt durch die Rinde bis aufs Holz, dann ebenso einen Querschnitt drüber, daß die beiden Schnitte ein T bilden. Mit dem stumpfen Ende des Messers wird sodann die Rinde gelöst und das zurückgeschnittene Edelauge in den auseinandergehaltenen T-Schnitt eingeführt. Die Augen entnimmt man am besten einem ausgereiften Triebe, sie sitzen am Grunde eines jeden Blattes als kleine Knollen. Das Blatt wird bis auf ein Stückchen Stiel abgeschnitten, der Edelzweig „über Kopf“ in die Hand genommen und das Edelauge mit flachem Schnitt ganz dünn derart abgeschnitten, daß oberhalb und unterhalb des Auges je ein Zentimeter Rinde daran bleibt und das Ganze die Form eines kleinen Schildes hat. Mit diesem wird das Auge, das man am Blattstiel festhält, tief in den Schnitt hineingeschoben, so daß der kurze Blattstiel nach oben zeigt, und darauf die Veredlungsstelle oben und unten bis dicht an das Auge heran halbfest mit Bast oder einem Wollfaden umwickelt. Es ist gut, jedes Wildstämmchen an verschiedenen Stellen und nach verschiedenen Seiten hin mit 2—3 Edelaugen zu besetzen, um ganz sicher zu gehen; auch schneidet man vor Beginn des Okulierens einen Teil der Wildtriebe fort, damit die Augen genügend Saft erhalten. Sobald sie kräftig austreiben, was nach 2—3 Wochen der Fall ist, entfernt man den Verband und schneidet nach und nach alle Wildtriebe aus. (Siehe auch Bild auf Seite 65.)